

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1907**

95 (24.4.1907) Zweites Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Redaktion und Expedition: Luitpoldstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags. Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Bsp., Sozial-Interate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 95. Zweites Blatt. Karlsruhe, Mittwoch den 24. April 1907. 27. Jahrgang.

## Erwerb des badischen Staatsbürgerrechts.

Über den einzuerschließenden Weg und die zu beobachtenden Formen sei kurz klargelegt:  
1. Badischer Staatsbürger kann jeder Deutsche werden, der volljährig, verheiratet, imstande ist, eine Familie zu ernähren und in ordnungsmäßiger Weise weilen nachzuft.  
2. Kein Deutscher verliert dadurch, daß er in den bürgerlichen, oder irgend einen andern Staatsstand tritt, die ihm in seinem Heimatstaate zustehenden Rechte (mit Ausnahme von Wapen und Ehrenbürgerrechten), man kann sogar in allen deutschen Bundesstaaten (mit den obigen Ausnahmen) Staatsbürger werden, und geht trotzdem in seinem Heimatstaate des Bürgerrechts nicht verlustig, selbst wenn man erst nach 20 Jahren dahin zurückkehrt.  
3. Die Aufnahme geschieht durch das große, Bezirksamt und zwar grundsätzlich kostenlos; nur die geringfügigen Spesen, Porto u. s. w. sowie die Befahrung der dem Aufnahmegesuch beizufügenden Papiere verursachen einige Unkosten.  
Dem Aufnahmegesuch sind beizufügen:  
1. der Staatsangehörigkeitsausweis eines deutschen Bundesstaates;  
2. a) bei Unverheirateten der Geburtschein, b) bei Verheirateten der Trauschein und sofern Kinder vorhanden sind, die Geburtscheine der Kinder.  
Reichsangehörige müssen, bevor sie in den Unterthanenstand eines deutschen Bundesstaates aufgenommen, a. k. naturalisiert werden können, eine von der höheren Verwaltungsbehörde ihres Geburtsortes auszuführende Einbürgerungsurkunde aus dem Verlande ihres Heimatstaates beibringen. Ausdrücklich ist jedoch bemerkt, daß es in dem Falle der Verheirateten, einem Ausländer die Aufnahme zu gewähren oder zu verweigern, und daß dieselbe in den meisten Fällen mit erheblichen Kosten verknüpft ist.

Man nun allen, die gewillt sind, diesen Schritt zu tun, die Sache noch mehr zu erleichtern, hat die Parteileitung in Verlaufe des Genossen Reichs, Gartenstraße 11, S. 2., mit der Abfassung der für den schriftlichen Verkehr mit den Behörden erforderlichen Schriftsätze bekannt und wollen sich die Geschäftler an obigen wenden.  
Die Vertrauensleute werden ersucht, aufnahmefähige Personen an geeigneter Stelle zu melden, damit das weitere beantragt werden kann. Wie notwendig dies ist, hat die letzte Landtagswahl bewiesen. Ein erhebliches Stück Agitationsarbeit ist getan, je zahlreicher die Meldungen einlaufen. Darum, Genossen, auf aus Wert!

## 17. Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

K. K. S. A., 19. April 1907.  
5. Verhandlungstag.  
Zur Agitation und Organisation referiert Bringsmann (Hamburg); die vom Vorstand und Ausschuss vorgelegte Resolution dient Redner als Unterlage seiner Ausführungen:  
Es müßte daran festgehalten werden, daß der Zentralverband hauptsächlich durch die Zusammenfassung aller Zimmerer in Deutschland in unserem Zentralverbande erreicht werden soll. Der Verband müßte demnach allen Zimmerern Deutschlands

offenstehen, wie es bisher schon gewesen sei. Wir haben diesen Charakter des Verbandes um so schärfer zu betonen, weil man versucht, uns christliche Gewerkschaften entgegenzusetzen unter der Angabe, man wolle sich die christliche Weltanschauung nicht beeinflussen lassen durch die sozialdemokratische Weltanschauung. Tatsächlich handelt es sich hierbei aber nur um eine zielbewusste Verwirrungstaktik. Man will den organisierten Einfluß der Arbeiterklasse schwächen und monomöglich vernichten. Wir haben demgegenüber mit aller Schärfe zu betonen, daß der Zweck unseres Verbandes lediglich die Wahrung und Verbesserung der beruflich-wirtschaftlichen Lage der Zimmerer Deutschlands ist. Wir sind nicht in dem Sinne politisch neutral, wie es in den letzten Jahren von Kur-Partei-Genossen häufig behauptet worden ist. Wir können nicht politisch neutral sein, die Gewerkschaftsbewegung muß eine politische Interessenvertretung haben und diese ist die sozialdemokratische Partei. Das ändert aber an dem Charakter unseres Zentralverbandes gar nichts. Er ist und bleibt eine Organisation mit demokratischen Bestrebungen und Zielen.

Aus den Reihen der Mitglieder sind hierzu Anträge gestellt, die teils den inneren Verwaltungskörper betreffen, teils zur Gründung eines einheitslichen Bauarbeiter-Verbandes hinführen. Gegen letztere Anträge werden in der Debatte verschiedene Bedenken, die gegen die Verschmelzung sprechen, geäußert.  
Der Delegierte aus Danzig warnt vor Unterföderung der christlichen Organisation. Eine Ignorierung derselben könne das Vorwärtstreiben dieser Gewerkschaft nicht hindern. Die Arbeiter werden von den Führern dieser Richtung förmlich fanatisiert zum Schaden der gesamten Arbeiterklasse. Da nun in vielen Orten keine lokale zur Verfügung stehen, um dieser Bewegung entgegenzutreten, so empfiehlt Redner, Flugblätter, die über die Bestrebungen des Zimmererverbandes Aufschluß geben, zu verbreiten.  
Alle hierzu gestellten Anträge werden mit Ausnahme der Vorstandsvorschläge abgelehnt.

Das Bestreben, Sonderorganisationen zu gründen, ist verwerflich und liegt nur im Interesse der Unternehmungen. Aufgabe der Agitation ist es daher, die Zimmerer Deutschlands für unseren Zentralverband zu interessieren. Die Zimmerer Deutschlands über Ziel, Zweck und Nutzen, über die Geschäftsbedingungen, Mittel und Wege unseres Zentralverbandes aufzuklären und sie zu überzeugen, daß der fruchtbarste unverbrüchliche Zusammenschluß in unserem Zentralverbande der innere Antrieb eines jeden Zimmerers Deutschlands werden muß.  
Den Bericht vom letzten Gewerkschaftskongress gibt Knipfer-Berlin. Redner gibt der Meinung Ausdruck, daß über diesen Punkt ja nicht allzuviel mehr zu sagen ist, da ja in ausgiebiger Weise die Zusammenfassung und die Arbeiten desselben kritisiert worden sind. Seine Worte klingen aus in den Wunsch, das bisherige Verhältnis zur Generalversammlung aufrecht zu erhalten.  
In der Debatte wird betont, daß auch die Gewerkschaften dem Genossenschaftswesen mehr Beachtung schenken müssen, wie es der Kongress angeregt habe. Die verlorene Reichstagswahl habe bewiesen, daß die Arbeiterbewegung von den Kleinrentnerbetrieblern keine Unterstützung zu erwarten habe.  
In energischer Weise werden die Anträge, die in Zukunft die Beamten des Verbandes bei Wahlen zu Mitgliedsräten zweiter Klasse stampeln wollen, bekämpft. Zum Wahlmodus für den Gewerkschaftskongress äußert sich Bringsmann und betont, daß die Gewerkschaften auf demokratischer Grundlage aufzubauen sind und die Delegierten daher aus der Generalversammlung gewählt werden müssen.  
Alle anderen diesbezüglichen Anträge werden abge-

lehnt und beschlossen, den nächsten Kongress durch 12 Delegierte zu beschließen.

Über die Bedeutung des internationalen Kongresses macht Bringsmann einige Ausführungen. Es sei zum erstenmal, daß die Gewerkschaften sich direkt als Körperschaften beteiligen. Der Charakter der Kongresse habe bisher ziemlich geschwankt; bald wurden dieselben als Arbeiter-, bald als sozialistische Kongresse bezeichnet. In diesem Jahre dürfe auch der Zimmerer-Verband nicht fehlen und möchte er nachstehende Resolution empfehlen:  
In Erwägung, daß die Einladung zum internationalen sozialistischen Kongress zu Stuttgart, der vom 18. bis 24. August 1907 stattfinden soll, gerichtet an alle gewerkschaftlichen Organisationen, die sich auf den Boden des Klassenkampfes stellen und die Notwendigkeit der politischen und parlamentarischen Aktion anerkennen, jedoch nicht in direkter Weise an der politischen Bewegung beteiligt sind; in weiterer Erwägung, daß der Kongress die Beziehungen zwischen den sozialistischen Arbeiterparteien und den gewerkschaftlichen Organisationen erörtern soll, beschließt die 17. Generalversammlung, diesen Kongress durch vier Delegierte zu beschließen.  
Kammer (München) regt an, daß der Zusammentritt des Kongresses eine Konferenz der Vorstände stattfinden müsse, schon aus dem Grunde, weil jetzt beim Hafenarbeiterstreik so sehr viel Streikbrecher aus England überher gekommen sind.  
Von Seite wird betont, daß eine Konferenz hier nichts nützen könne, daß die Regelung dieser Frage den einzelnen Spezialkongressen überlassen bleiben muß.  
Vorstehende Resolution wird gegen 1 Stimme angenommen.

Die Kommission, die zur Frage „Jugendorganisation“ gebildet wurde, legt folgende Resolution vor, die einstimmige Annahme findet:  
Grundsätzlich der Frage der Jugendorganisation ist die 17. Generalversammlung des Verbandes der Zimmerer Deutschlands der Ansicht, daß besondere Organisationsorgane zur Wahrung der Interessen der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht zweckmäßig sind, diese Aufgabe fällt den gewerkschaftlichen Organisationsorganen zu.  
Des weiteren ist die Generalversammlung der Meinung, daß auf Erziehung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen im Sinne der sozialistischen Weltanschauung mehr Gewicht zu legen ist, als bisher. Einrichtungen zu treffen, die diesem Zwecke dienen, kann jedoch nicht Aufgabe der einzelnen Gewerkschaften sein, sondern muß den Zusammenwirken von Partei und Gewerkschaften vorbehalten bleiben.

## Haus der Partei.

Die Beschlüsse im 23. April. Es geht vorwärts die Gründung eines Arbeitervereins, verbunden mit einer Abteilung des Arbeitervereins, ist beabsichtigt. Ebenso hat der Arbeiterverein im Laufe dieses Sommers ein Badest in Aussicht genommen. Auch wird der Volkstempel am 1. Mai wieder eine Abonnenten-Zunahme zu verzeichnen haben. Diese Fortschritte sind recht anerkennenswert.  
Zur Frage der Waisener haben die freigeorganierten Arbeiter der Glens-Schulterwerke in R. K. S. A. in folgender Weise Stellung genommen: von 2003 Verbandsmitgliedern haben 2173 abgestimmt, für Arbeitstrube stimmten 112, gegen Arbeitstrube 1017, der Stimme entbehrten 430. Mit den 150, die nicht abstimmen und den 40, die weiße Zettel abgaben, betrug die Zahl derer, die sich nicht gegen die Arbeitstrube erklärten, es besteht also zur Zweidrittelmehrheit 14 Stimmen. Der Mann hat nicht bedacht, daß der erste Mal in diesem Jahre nicht durch Arbeitstrube begangen wird.  
Ein generelles Verbot der Waisenzüge soll die

bayrische Staatsregierung erlassen haben. Die einzige bürgerliche Partei, nämlich, erging vom Ministerium des Innern an die Polizeibehörden Anweisung, feierlich festzüge, die mit der Waisenzüge zusammenhängen, zu gestatten. So hätte also der neue Volkstempel, Herr v. Wretsch, sein Regiment mit einer großartigen Staatskassette eingeleitet, die ganz dem System seines Vorgängers entspricht.

Das eigene Heim des sozialdemokratischen Wahlvereins Leipzig-Stadt wurde letzten Sonntag vormittags 11 Uhr eingeweiht. Dem hat die Leipziger Arbeitererschaft abermals eine Ehrung geschenkt, die für das Parteileben an Ort und Stelle von großer Bedeutung ist. Wie wir schon mitteilten, ist kürzlich der Aufsatz des Arbeitervereins Leipzig an den Wahlverein Leipzig-Stadt vollzogen worden, wobei die reichhaltige Bibliothek und sonstige Einrichtungen des Arbeitervereins mit übernommen wurden. Nunmehr ist eine prächtige Zentralbibliothek für Leipzig Arbeitererschaft geschaffen worden.

In weitestmöglicher Entgegenkommen haben alle Leipziger Gewerkschaften (nur die Metallarbeiter und Buchdrucker vorläufig noch nicht) ihre wertvollen Bibliotheken zur Verfügung gestellt, so daß die Zentralbibliothek der Leipziger Arbeitererschaft 5000 Bände umfassen wird, wofür ein großes Bibliothekzimmer eingerichtet worden ist. Neben diesem großen Raum liegt ebenfalls im 8. Stock des Vordergebäudes des Volksbundes der große Lesesaal, in dem 40 Personen Platz finden können. Alle Partei- und Gewerkschaftszeitungen, sowie Sammelhefte hängen dort aus, ferner ist auf einem großen Tisch Schreibgelegenheit gegeben. Abends ist das große und künstlich geschmückte Zimmer von drei großen modernen Kronen beleuchtet. Hier können sich auch tagelange die arbeitslosen Gewerkschaftler aufhalten. Ferner sind im Hintergebäude 8 Räume für die proletarische Jugend gemietet worden. Dort sollen Unterrichtsstunden abgehalten und sonstige Gelegenheiten zur Unterhaltung gegeben werden. Ein eigenes Klavier, auch ein Pianino steht dort.

Der Arbeiter-Radfahrer-Club „Solidarität“, dessen Sitz sich seit Oktober v. J. bekanntlich in Chemnitz befindet, hat seinen neuen Geschäftsbericht für das Jahr 1906 herausgegeben. Aus demselben ist zu ersehen, daß der Club seinen Bestreben, die Interessen der radfahrenden Arbeitererschaft wahrzunehmen, auch in abgelaufenen Jahre voll gerecht geworden ist. Welche Anerkennung die Leistungen des Clubes innerhalb der Arbeitererschaft gefunden haben, zeigt der Umstand, daß die Mitgliederzahl sich im abgelaufenen Jahre um nahezu 2000 vermehrt hat, sodaß der Club zurzeit 6600 Mitglieder zählt, die sich auf ca. 1700 Vereine in ehemaligen Orten verteilen.

Was die Leistungen des Clubes seinen Mitgliedern gegenüber betrifft, sei erwähnt, daß an Unterhaltung bei Gewerkschaftsfeiern, bei den Radfahrten, die pro Tag 1 Mark bis 1 1/2 Mark beträgt, im abgelaufenen Jahre die statistische Summe von 2268 Mark zur Verfügung gelangte. Die seit 1. Juli 1906 eingeführte Steuerunterstützung für Hinterbliebene im Verlage von 50 Mark wurde in 29 Fällen ausbezahlt; ferner wurden bei Unfällen die Hinterbliebenen mit 100 Mark unterstützt. An Radfahrten, bei denen der Club in allen Fällen, die für Radfahrer von prinzipieller Bedeutung sind, gewährt wurden, 1466 Mark verausgabt. An sonstigen Leistungen sind noch zu erwähnen, daß im abgelaufenen Jahre 2449 Grenzorten zur zollfreien Grenzüberbreitung zur Ausgabe gelangten.

Das Bundesorgan, Der Arbeiter-Radfahrer, das monatlich zweimal jedem Mitgliede gratis zugestellt wird, erscheint in einer Auflage von 67000 und wird in der Druckerei der Chemnitzer Volkshilfe hergestellt.  
Leider muß auch die Tatsache erwähnt werden, daß aus Anlaß eines vom vorletzten Bundestage gehaltenen Beschlusses, nach welchem an jedem Orte nur ein Bundesverein leiten darf, in einigen Großstädten ein- oder mehrere Clubs losgelassen und einen neuen Arbeiter-Radfahrer-Club Freiheit gebildet, der allerdings nicht lebensfähig ist und nur als Folge davon existiert, daß der Gedanke, daß die Arbeitererschaft auf allen Gebieten — also auch im gesellschaftlichen Bereiche — nur durch

„Oh, Modig“, entgegnete der Schmied Bochner. Das war wohl früher mal. Aber Gott sei Dank sind die Zeiten vorbei. Glaubst du noch gern, daß die Zeiten vorbei sind heute noch wie kleine Fische schwimmen und wackeln müde. So was gibts aber nicht mehr. Was meint ihr dazu, Jürgen? Wollte er sich fragend an diejen.  
„Sim“, machte der. Ich mein auch, so'n groß Vergessen ist nun grad nicht, wenns man vorantommt. Es muß bloß nicht übertrieben werden. Und schau, so wie unser Vieh auf der Weid'n mein'n wir Bauern das auch. Darüber ist uns der liebe Herrgott nicht böse. Gats doch der Herrgott da drüben in Gräbdoef auch nicht anders gemacht, und er war doch ein gar frommer Herr. Da ist doch unferner immer noch zehnmal besser als so'n dahergelaufener Windbeutel. Wir sorgen doch wenigstens noch für'n kräftigen Nachwuchs auf dem Lande und das ist auch 'ne große Hauptsach'!  
„Aber Jürgen“, rief der Schmied aus, „wo bleibt denn die Moral von unserm ganzen ehelichen Leben, wenn ihr wie die Tiere haufen wollt“!  
„Ab, bah!“ entgegnete wegwerfend der Bauer. „Seht mir bloß mit Eurer Moral vom Leibe. Auf der einen Seite predigt ihr, daß der Mensch vom Tier abstammt. Wachts nun aber einer den Tieren nach, dann kommt ihr wieder von der andern Seite mit Eurer verdammt Moral. Bleibt mir bloß mit Eurer neumodischen Kram vom Leibe. Ich tu deswegen doch, was ich will.“ Er befräktigte seine Meinung mit einem gewaltigen Faustschlag auf den Tisch.  
„Na, hübsch ist's jedenfalls nicht und recht auch nicht. Das sag ich“, entgegnete der Schmied. „Wacht mal sehn, was Eure Verta für Augen

machen würde, wenn ihr so was von der verlangt.“  
„Was ihr wohl wist“, fuhr der Jürgen auf. „Freun wird sie sich über die Ehr! Ich bin noch lang kein so'n Windbeutel wie der Röder, der mir's Müdel bald verdorben hätt.“  
„Man immer ruhig, Jürgen“, mahnte Bochner, der dem Bauern schon ansah, daß er anfang, hitzig zu werden. „Wider war ein braver, tüchtiger Kerl. Und wenn er vom Militär frei kommt, nehmt ich ihn sofort wieder.“  
„Was!“ lachte der Bauer wütend, „den Heher, der uns all unsere Leute verdirbt, wollt ihr wiedernehmen? Schämt euch was! Luts lieber nicht, sag ich Euch. Da kommt nichts Guts dabei heraus. Aber das eine kann ich Euch sagen: Meine Verta kriegt er nimmer, dafür will ich schon sorgen, solange sie mein Müdel ist und ich noch was zu sagen hab.“  
„Ja ja“, meinte Bochner. „Mir soll's schon recht sein, ob er sie kriegt oder nicht. Aber wen ich nehmt, darüber laß ich mir keine Vorschriften machen und dabei bleibst!“  
Der Bauer hatte währenddessen verschiedene Krüge Bier verkostet, und sein Redefromm stieg auf eine sehr bedenkliche Höhe. In solchem Zustande hütelte sich ein jeder, ihn durch irgend etwas noch gar zu reizen. Selbst die Wirtstochter ließ sich noch gar von ihm um die Taille fassen, aber freilich auch nur deshalb, weil er ihr eine halbe Flasche Wein spendiert hatte.  
Seine schien es ihm überhaupt aufs Geld gar nicht ankommen. Seine Augen hatten wieder den roten, lüthernen Schein angenommen, als er die Miele einen Augenblick auf seinen Schoß niedergelassen hatte. Seine Wachen lösten mit verlangender Begierde den warmen hervorquellenden Duft aus ihrem Nieser ein. Aber auch nur für einen Augenblick, denn mit einem unerwarteten Ruck hatte sich die Miele von des Bauern Umklammerung befreit und nedlich ihn auf die Wade patzend, lachte sie:  
„Seins auch noch so'n alter Sünder?“

Ein ordentliches Jittern überließ den Bauern, als er das Mädchen davonsehen sah. Wäre er allein gewesen, so würde er sich wohl auf sie gestürzt haben wie ein wilder Stier. So aber bewang er noch seine unnatürliche Leidenschaft und suchte Trost im schäumenden Bier.  
Eine merkwürdige Veränderung ging allmählich in dem ganzen Wesen des Bauern vor sich. Vorher soß überredlich, soß er jetzt wortfarg auf dem Stuhle und stierte mit unheimlichen Blicken vor sich hin. Die Miele machte immer einen großen Wogen um des Bauern Platz, nachdem der Wirt ihr etwas Bedeutungsvolles ins Ohr geflüstert hatte.  
Der Jürgen aber klümmerte sich um das, was in der Wirtstube vor sich ging, gar nicht mehr. Dumpf vor sich hinbrütend, nur ab und zu mal einen kräftigen Schluck aus dem Krüge nehmend, machte er den Eindruck eines total Betrunknen. Das war aber in diesem Sinne nicht der Fall. Seine aufgeregtere Phantasie beschäftigte sich noch immer mit dem eben Erzählten. Vor seinem inneren Auge stieg wieder das Bild seiner Wog, wie er es heute Mittag geschaut hatte, in seiner ganzen Begehrlichkeit auf. Der viele genossene Alkohol trug auch noch dazu bei, daß seine rein tierischen Gelüste immer rascher das Blut in den Adern pulseren ließ. In den kleinen, blutunterlaufenen Augen begann es zu flackern und zu schillern und ehe noch so recht die Wirtsgäste wußten, wie es kam, war plötzlich der Bauer aufgedrungen, hatte den Hut aufgestülpt und klümmerte wie ein Irrsinniger hinaus ins Freie, um, wie von einer furchtbaren Macht getrieben, einem lodernen, berausenden Phantom nachzugehen.  
Das Sämegeflöber hatte nachgelassen und ab und zu läute mitunter auf kurze Zeit der Mond durch die entleerten dunklen Wölken. Der Bauer schritt mit großer Hast seinem Hofe zu; seine Schritte verhallen unhörbar in dem frischenfallenen Schnee und bald stand er vor seinem Gewese mit hochstehenden Wülken. Der wachsame Hofhund winfelte leise, als er seinen Herrn erblickte. Doch ein

Wink von diesem jagte ihn in seine warme Stütze wieder zurück.

Einen Augenblick lautete der Bauer hinaus in die lautlose Nacht. Dann aber schritt er leise nach dem Pferdestall, öffnete behutlich eine schmale Seitentür und sah in dem Halbdunkel die kleine hölzerne Treppe vor sich, welche nach dem Dachstübchen seiner Wog hinaufführte.  
Horchend blieb er stehen. — Nichts war zu hören. — Langsam und vorsichtig begann er jetzt die Treppe hinaufzusteigen. Minuten lang eine Stufe unter seinem schweren Tritte. Dann hielt er an und lautete. Alles blieb aber ruhig. Endlich stand er atemlos vor der Kammertür. Sie war nur durch einen kleinen Holzriegel von innen verschlossen. Vorsichtig stemmte er sich gegen die Tür — ein Knar — und er stand, zitternd vor Aufregung am ganzen Körper, in dem kleinen Dachstübchen. Seine wild umherirrenden Augen hatten bald das Bett der Wog entdeckt. Leise näherte er sich auf den Fußspitzen seinem beherberghenden Ziele.

Nun stand er davor und sah hinauf auf das fleckige Bild, das sich seinen trübseligen Augen bot. Die langlamen und regelmäßigen Klemmen der Schummernden berrieten dem Aufstehenden, daß sie in einem festen, gelunden Schlaf sich befand. Zeit beugt er sich langsam hinab mit brennenden Blicken. Er sieht sie vor sich in ihrer ganzen jungen Keuschheit. Die zitternden Mondstrahlen, die ab und zu gelbenhaft das Stübchen auf einige Augenblicke erhellen, lassen den nur halbbedeckten auf- und niederquellenden Busen noch klarer erscheinen.  
Der Bauer steht nicht das selige Lächeln der Schlafenden; er hört nicht den im Traume leis geflüsterten Namen des Geliebten; er sieht nur in wahnwitzig tierischer Lust das begehrenswerte Weib vor sich.

(Fortsetzung folgt.)

## Mutterfreuden.

Roman von S. Saloman.  
(Kauor. verb.)  
(Fortsetzung.)  
„Oh, Modig“, entgegnete der Schmied Bochner. Das war wohl früher mal. Aber Gott sei Dank sind die Zeiten vorbei. Glaubst du noch gern, daß die Zeiten vorbei sind heute noch wie kleine Fische schwimmen und wackeln müde. So was gibts aber nicht mehr. Was meint ihr dazu, Jürgen? Wollte er sich fragend an diejen.  
„Sim“, machte der. Ich mein auch, so'n groß Vergessen ist nun grad nicht, wenns man vorantommt. Es muß bloß nicht übertrieben werden. Und schau, so wie unser Vieh auf der Weid'n mein'n wir Bauern das auch. Darüber ist uns der liebe Herrgott nicht böse. Gats doch der Herrgott da drüben in Gräbdoef auch nicht anders gemacht, und er war doch ein gar frommer Herr. Da ist doch unferner immer noch zehnmal besser als so'n dahergelaufener Windbeutel. Wir sorgen doch wenigstens noch für'n kräftigen Nachwuchs auf dem Lande und das ist auch 'ne große Hauptsach'!  
„Aber Jürgen“, rief der Schmied aus, „wo bleibt denn die Moral von unserm ganzen ehelichen Leben, wenn ihr wie die Tiere haufen wollt“!  
„Ab, bah!“ entgegnete wegwerfend der Bauer. „Seht mir bloß mit Eurer Moral vom Leibe. Auf der einen Seite predigt ihr, daß der Mensch vom Tier abstammt. Wachts nun aber einer den Tieren nach, dann kommt ihr wieder von der andern Seite mit Eurer verdammt Moral. Bleibt mir bloß mit Eurer neumodischen Kram vom Leibe. Ich tu deswegen doch, was ich will.“ Er befräktigte seine Meinung mit einem gewaltigen Faustschlag auf den Tisch.  
„Na, hübsch ist's jedenfalls nicht und recht auch nicht. Das sag ich“, entgegnete der Schmied. „Wacht mal sehn, was Eure Verta für Augen

